

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 112 (1986)  
**Heft:** 42

**Vorwort:** Nimmt uns Noah noch an Board?  
**Autor:** Meier, Werner

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Nimmt uns Noah noch an Bord?

Von Werner Meier



KAMBIZ

«Von ferne sei herzlich ge-  
grüsset, du  
stilles Gelände  
am See», san-  
gen und singen  
Generationen  
von Schulkin-  
dern und meinen damit eine  
Wiese, die auch als Wiege be-  
zeichnet wird: das Rütli, die  
Wiege der Eidgenossenschaft.  
Nicht viel hat gefehlt, und der  
Text des Rütliedes würde  
heute wie blanker Hohn tö-  
nen: 1858 wollte ein Speku-  
lant auf rasche Gewinne in  
der aufstrebenden Touris-  
musbranche auf dem «stillen  
Gelände am See» ein grosses  
Hotel bauen. Die Grundmau-  
ern standen schon, als die  
«Schweizerische Gemeinnüt-  
zige Gesellschaft» im Jahr  
darauf unter dem Schweizer  
Volk und vor allem der Schul-  
jugend (lasst die Kinder ble-  
chen!) eine Sammlung veran-  
staltete, um die Rütliwiese für  
55 000 Franken zu kaufen und  
«als unveräusserliches Natio-  
naleigentum» den Bundesbe-  
hörden zu übergeben. Man  
stelle sich einmal vor, General  
Guisan hätte den Rütli-  
rapport dann im Speisesaal des  
Grand Hotel «Suisse Primi-  
tive»\* durchführen müssen! ...

**W**enn dieser ver-  
mutlich ersten  
landesweiten Aktion von frü-  
hen Umweltschützern, die ei-  
gentlich immer Patrioten  
sind, weitere gefolgt wären,  
sähe die Schweiz heute ganz  
anders aus. Von den 34 000  
Quadratkilometern, die in  
unserem Land vom Homo  
helveticus für seine Zwecke  
umgestaltet, in weiten Teilen  
verschandelt und zerstört

wurden, könnten viele Land-  
striche und Städte weniger  
traurig oder gar schön anzu-  
sehen sein. Da hat eine ent-  
setzliche Nivellierung in Ge-  
schmacklosigkeit um sich ge-  
griffen. Wir bewundern Kir-  
chen und Häuser, die schon  
vor Jahrhunderten entstan-  
den sind, ob ihrer zeitlosen  
und überdauernden Ästhetik,  
stellen handkehrum aber Ge-  
bäude in die Landschaft,  
deren wir uns heute schon und  
erst recht in Zeiten, die uns  
aus geschichtlicher Distanz  
betrachten, in Grund und  
Boden schämen müssen.

**D**afür wurde in der  
Schweiz – wie  
eine Broschüre der Stiftung  
für Landschaftsschutz und  
Landschaftspflege belegt –  
seit dem 2. Weltkrieg Kulturland  
von der Fläche des Kan-  
tons Thurgau verbaut (rund  
1000 km<sup>2</sup>), entstanden Seil-  
bahnen und Skilifte von ins-  
gesamt 1700 km Länge, die  
total eine Höhendifferenz von  
450 km überwinden, aber im  
Durchschnitt nur zu 12 Pro-  
zent ausgelastet sind, wie üb-  
rigens auch die in der Schweiz  
vorhandenen, bodenfressen-  
den Zweitwohnungen. Den-  
noch sind im ganzen Land  
noch Bauzonen ausgeschie-  
den, die für rund 12 Millionen  
Einwohner ausreichen wür-  
den!

Lassen sich diese Tenden-  
zen noch umkehren? Wo kö-  
nnen Landschaftsverschän-  
delungen rückgängig gemacht  
und wo weitere Umweltzer-  
störungen verhindert werden?  
Voraussetzung dafür sind Än-  
derungen im kollektiven Be-  
wusstsein und Verhalten ge-  
genüber allem, was zur natur-  
gegebenen Umwelt gehört.  
Personen, die sich für solche

Ziele einsetzen, wurden seit je  
als Spinner, Fanatiker und  
linke Systemveränderer ge-  
schmäht. Dass eine zerstörte  
Umwelt ganz automatisch  
systemverändernd wirkt,  
scheint als Einsicht noch nicht  
sehr verbreitet zu sein.

**D**ie internationale  
Naturschutz-Or-  
ganisation World Wildlife  
Fund (WWF) setzt sich – und  
dies ist ein Jubiläum – seit 25  
Jahren für die «Erhaltung der  
Natur in allen ihren Erschei-  
nungsformen – Pflanzen, Tie-  
re, Landschaft, Luft, Gewäs-  
ser, Humus und Bodenschät-  
ze» ein. Dieser Kampf ist nö-  
tig, lebensnotwendig, aber  
schwierig. Das grösste Pro-  
blem auf dem Weg zu Erfol-  
gen, wie sie der WWF schon in  
Hundert von Fällen auf-  
weisen kann, besteht nach  
Meinung des stellvertreten-  
den WWF-Generaldirektors  
Frank Schmidt «im geringen  
Umweltbewusstsein und der  
mangelhaften Kenntnis der  
Zusammenhänge». Bis in un-  
serer Umwelt wieder jene  
Voraussetzungen hergestellt  
sind, die der Natur und dem  
Menschen auch für die näch-  
sten Generationen ein Über-  
leben ohne Abserbeln garan-  
tieren, ist noch unendlich viel  
an bewusstseinsbildender Ar-  
beit zu leisten.

Vermutlich trifft zurzeit  
noch zu, was Roland Wieder-  
kehr, Mitglied der Geschäfts-  
leitung WWF Schweiz, ge-  
genüber der Redaktion vor  
kurzem in alttestamentari-  
scher Konsequenz andeutete:  
Wenn Noah vor der nächsten  
Sintflut seine Arche noch ein-  
mal füllen müsste, wäre denk-  
bar, dass er den Menschen  
nicht mit an Bord nähme ...

\* Ausdruck der Romands für «Urschweiz»